

Stephanie Burbach

Tod in der Krypta



Die Geheimnisse von Speyer 1

Für Katrin

Inhalt

Prolog

1. Kapitel: Hoch über den Dächern
2. Kapitel: Omas Ferienbesuch
3. Kapitel: Gewisper in der Krypta
4. Kapitel: Der Schrat
5. Kapitel: Die alte Geschichte
6. Kapitel: Oma in Aufruhr
7. Kapitel: Almut's Ferienort
8. Kapitel: Wer ist Reginbald?
9. Kapitel: In uralter Zeit
10. Kapitel: Die Verbrecher
11. Kapitel: Der Stein der Weisen
12. Kapitel: Reginbald's Geschichte
13. Kapitel: Des Rätsels Lösung
14. Kapitel: Die Wesen des Waldes
15. Kapitel: Verstecke in der Stadt
16. Kapitel: Geheimnisse der Nacht
17. Kapitel: Schluss

PROLOG:



Die Nacht war klar und wolkenlos. Still lag das Mondlicht auf den Dächern Speyers.

Die alte Kaiserstadt lag in tiefem Schlaf, nichts rührte sich, alles war friedlich. Lautlos und flink zogen die Fledermäuse ihre Kreise zwischen den Dächern der Häuser, deren alte Steinmauern noch die Wärme des vergangenen Tages gespeichert hatten.



Es war die Stunde der Eulen, in der sie sich aufmachten, die nächtlichen Wälder am nahen Fluss auf der Suche nach Beute zu durchstreifen.

Die Menschen der Stadt lagen in tiefem Schlummer.

Plötzlich zerriss ein dumpfer Knall für einen Augenblick die nächtliche Stille und verhallte dann in den verwinkelten Gassen der Altstadt!

Hoch oben im Dachstuhl des uralten Domes starrte ein riesiges, vor Schreck geweitetes Augenpaar in die Dunkelheit und lauschte mit seltsamen langen Ohren in die Nacht. Aber nichts rührte sich.



Denn dieser Knall kam aus den tiefsten Gewölben des Domes, aus der Krypta, in der die Gebeine der Kaiser und Könige des Landes seit Jahrhunderten in ihren Gräbern ruhten. Niemand wagte sich nachts dorthin.



Verlassen und still ragten die schmucklosen Säulen der Krypta in die Finsternis, als steinerne Zeugen längst vergangener Tage.

Kaiser Rudolph von Habsburg blickte bekümmert aus dem Relief seiner Grabplatte, die zwischen den Treppen zu den Gräbern hängt. Alles schien unberührt. Nur die kleine Staubwolke einer Explosion senkte sich langsam auf die alten Gräber.



Weit draußen in den Sümpfen der Rheinauen vor der Stadt stiegen plötzlich große Blasen in einem schwarzen, stillen Tümpel an die Oberfläche, zerplatzen leise und hinterließen einen üblen Geruch nach Fäulnis und Verwesung.

...dann war wieder alles still.



1. KAPITEL: HOCH ÜBER DEN DÄCHERN DER STADT

Am nächsten Morgen stieg hell und warm die Frühlingssonne über der Stadt empor. Nach dem langen Winter hatten ihre Strahlen schon an Kraft gewonnen und wärmten die Menschen, die früh ihre Häuser verließen, um einzukaufen oder Ihrer Arbeit nachzugehen. Langsam erwachte die Stadt zu geschäftigem Treiben.

In der Morgensonne saßen schon die ersten Touristen beim Frühstück in den Cafés auf der Maximilianstraße.



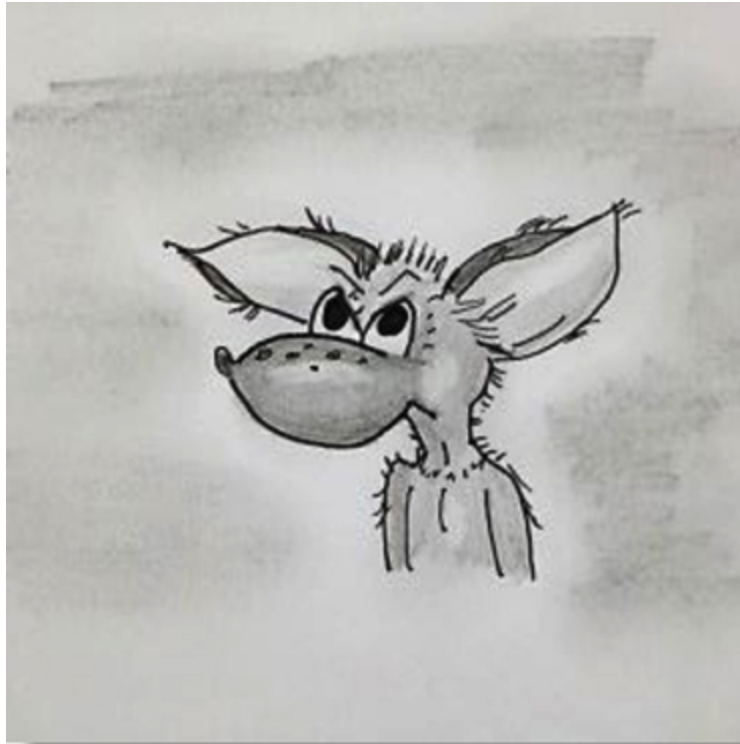
Sie dachten nicht mehr an die Explosion in der Nacht. Zwar war manch einer von ihnen kurz aus dem Schlaf gerissen worden, hatte sich dann aber müde wieder auf die Seite gerollt, ohne sein Augenlid zu heben oder sich in seinen Träumen unterbrechen zu lassen.

Hoch oben über der Stadt, im Dachstuhl des alten Domes, regte sich ebenfalls etwas.

Ein seltsames, kleines, verstrubbeltes Wesen reckte und streckte sich auf einem weichen Moospolster. Der Schrecken der Nacht hatte ihm düstere Albträume beschert. Müde rieb es sich seine großen, schläfrigen Augen und versuchte, den Schlaf abzuschütteln.

Das Wesen hatte einen kleinen runden Kopf, lange spitzen Ohren und zwei riesigen Augen, die alles andere an seiner Erscheinung weit überstrahlten. Eine dicke Nase lugte zwischen ihnen hervor und überragte einen breiten Mund, der sich fast von einem Ohr zum anderen zog. Seine seltsam spitzen Ohren zuckten nervös. Leise grummelte es vor sich hin.

„Grumf...nicht zu glauben, eigentlich bin ich es doch, der anderen Albträume ... was ist nur los mit mir, völlig am Ende mit den Nerven...“ und Ähnliches in dieser Art, bevor es sich daran machte, mit seinen schaufelgroßen Händen ein paar getrocknete Pilze und Beeren aus einer Spalte im Gebälk zu kramen, diese in den Mund zu stopfen und mit Wasser aus einem rostigen Eimer hinunterzuspülen.



Nachdem sich das Wesen so ein wenig gestärkt hatte, kletterte es plötzlich mit erstaunlicher Geschwindigkeit aus dem Fenster hinaus auf die Zwerggalerie des Kaiserdoms, hoch über den Dächern der Stadt. Von dort hangelte es sich mit seinen überlangen Armen in schwindelerregender Höhe auf die achteckige Kuppel empor, die die Vorhalle des Domes bekrönte. Dort ließ es sich ein wenig außer Atem auf der Brüstung nieder, seufzte tief, und begann wie jeden Morgen seit vielen, vielen Jahren das bunte Treiben tief unten auf dem Domplatz zu beobachten.

Wenn es sich weit nach vorne beugte, um alles genau sehen zu können, ähnelte es dabei einem der alten Wasserspeier, die oft an solch alten Gebäuden zu entdecken sind.



Der Domplatz füllte sich langsam mit Menschen, wie zum Beispiel den Touristengruppen, die gekommen waren, um die schöne alte Stadt mit ihrem prächtigen Dom zu besichtigen. Mit ihren bunten Frühlingskleidern zauberten sie aus dieser Höhe betrachtet ein fröhliches Muster auf den Platz, dachte das Wesen auf seinem Aussichtspunkt.

Dazwischen tummelten sich die Bewohner der Stadt, von denen viele mit Fahrrädern auf dem Weg zu ihrer Arbeit oder zum Einkaufen wagemutig zwischen den Gruppen der Touristen hindurchflogten. Kinder liefen mit ihren Freunden oder Eltern auf dem Weg zu einer der Schulen am Dom vorbei, oder zum außerhalb liegenden Waldkindergarten, um auf der Sanddüne, die mitten im Wald liegt, ihre Burgen zu bauen.



Von dieser Höhe aus betrachtet schien alles friedlich, und das Wesen hatte seine Freude an der bunten Welt unter ihm. Nie trat es in Kontakt zu den Bewohnern und Besuchern der Stadt, und noch nie wurde aus auf seinem hohen Aussichtspunkt entdeckt. Es beschränkte sich darauf, die Menschen aus sicherer Entfernung zu beobachten. An den Tagen, an denen im Dom auch die unzugänglichen Bereiche zur Besichtigung geöffnet wurden, verkroch es sich tief im Gebälk des Dachstuhls oder auch gerne mal zwischen den unzähligen Orgelpfeifen der riesigen Kirchenorgel, die hoch über dem Hauptportal des Domes thronte.

Die prächtig schimmernde Orgel war erst vor kurzem erneuert worden. In der alten Orgel, die vorher dort stand, hatte sich das Wesen ein kuscheliges Eckchen als Versteck für solche Gelegenheiten eingerichtet. Mehr als einmal war es dort eingeschlafen, um dann vom plötzlich einsetzenden Ertönen der Orgelpfeifen aufgeschreckt zu werden.

Manchmal dauerte es danach Tage, bis es wieder hören konnte, da sein Eckchen ausgerechnet zwischen den tief und mächtig dröhnenden meterhohen Basspfeifen lag.

Die neue Orgel hatte nicht ganz so kuschelige Ecken zu bieten, aber ein paar Stunden konnte man es zwischen den Pfeifen der zweiten Oktave ganz gut aushalten.